

Die Schwarz-Weiß-Maler

Es ist eine Binsenwahrheit, daß es ein Ende haben müsse mit der dogmatischen Politik; ^{im Einklang mit der} das Abendland ^{vor einem} könne sich nur retten, wenn Freiheit des Denkens, Sagens und Strebens gesichert werde ^{vor einem} gegenüber dem Terror der politisch herrschenden Weltanschauung, ^{im Einklang mit} natürlich auch solchen, ~~der~~ auf dem Panier die ~~restlose~~ Freiheit tragen; ^{aber dabei genau das Umgekehrte} ~~treiben~~, ^{zur Freiheit} und daß die nun einmal nötige Zucht und Ordnung ~~in~~ in ein gesundes Verhältnis treten müsse. Goldene, der Beherzigung würdige Einsicht. Freilich vergißt man ^{meist} gern, daß wir auch an einer gewissermaßen philosophischen Art dogmatischer Einseitigkeit kranken, die alles, was wir geschichtlich erlebt haben, aus dem Zusammenhang reißt, um in unserer Zeit unbedingt etwas Niedagewesenes, einen Abgrund, eine Dämonie des Verfalls zu sehen. Der Todesmut, den unsere und andere Soldaten bewiesen haben, wird von dergleichen Betrachtern ~~umgewandelt~~ in eine unbewußte Funktion des gänzlich zur Maschine entarteten Massenmenschen. Die beispiellose Tapferkeit der Bevölkerung im Bombenhagel erscheint keineswegs als Wirkung einer Kraft, die nur aus innerlicher Bescheidung ins Walten Gottes erklärbar ist, nein, sie erscheint als funktionelle Vitalität. Warum das so erscheinen muß, liegt auf der Hand, nämlich der theologischen, literarischen und philosophierenden Schriftgelehrten, die ein Glaubensbekenntnis oder ihre zusammenbotanisierten Gegloubtheiten vor das echte Sein stellen, das sie gar nicht beachten. Sie selbst sind die Abgefallenen, nicht das von ihnen gedeutete Leben.

Man kann überall in der gehobenen öffentlichen Aussprache diese absonderliche Deutungslust entdecken, die, ohne die Wirklichkeit zu prüfen, Theorien darlegt und von diesen her Urteile fällt, die belanglos wären, wenn sie nicht von denen herrührten, die das große Wort führen; allerdings haben sie auf Geist, Fühlen und Meinen der Völker keinen Einfluß, wohl aber auf die Atmosphäre, aus der über Völker und Menschen bestimmt wird. Nie war die Verbindung zwischen ^{den} Wortführern und der Zeit geringer als heute in Deutschland; zwischen den Gedanken der Deuter und denen des Volkes liegen Welten; nie zeigte sich die scheinbare Herrschaft der in Halbwahrheiten plätschernden Schreiber vollkommener, aber es ist nur eine scheinbare Herrschaft, denn dank ihres Redeschwalls kann sich erst die wirkliche Herrschaft des zugreifenden politischen Dogmatismus erhalten. Es ist ein Zustand der Grausamkeit, dessen ^{Keimseite} Fruchtbarkeit nicht übersehen werden soll. Unter dem Druck der letzten Jahre, stumm, im Joch der Not, besäte sich wie nie zuvor der Acker der schöpferischen Geister, was sich später einmal erweisen wird, wenn wieder sie das Wort ergreifen.

Eine Schwarz-Weiß-Malerei, deren sich jeder Winkelblattschreiber ~~frü~~ vor dreißig Jahren geschämt hätte, ist an der Oberfläche im Schwange. Selbst berühmte Schriftsteller huldigen ihr und schrauben sie zu den

verschnörkeltesten Feststellungen empor; ihre Punzelbäume sind Offenbarungen für ihresgleichen. Aber auch dies vollzieht sich im Luftleeren. Nicht bloß der Mann auf der Straße, auch jeder Beifallsklatscher urteilt in Wirklichkeit anders, weil ihn die Tatsachen und seine Erlebnisse bestimmen. Er weiß z.B., daß früher nicht alles schlecht war, obschon dies zu behaupten die große Mode nach 1945 wurde. Er weiß, daß die uns bescherten Zustände, die zu loben bis vor kurzem nicht bloß Zwang, sondern Pressebedürfnis war, so sind, wie sie eben sind. Dennoch - ins öffentliche Gerede dringt die Wahrheit nur durch Filter ~~der Voreingenommenheit~~ willkürlicher Setzungen. Und diese leiert nicht etwa das Volk ~~oder den Einzelne~~ ab, nein, bloß eine Gruppe von Menschen, denen die öffentliche Wortvermittlung zu Gebote steht. Wie Lamapriester, die ihre Gebetsmühlen drehen, tropft das Gerede Tag um Tag. Ohne dessen Hilfe wäre weder die Entnazifizierung, noch die Zersetzung so vieler in allen Staaten gültigen Begriffe, noch das Leid der stummen Millionen in so ungeheuerlichem Ausmaß möglich gewesen. Jedem Menschen ohne Scheuklappen trat in den letzten Jahren der Aufschrei: Es ist nicht wahr! täglich auf die Lippen, wenn er die Gebetsmühlen klappern hörte. Die Masse sprach das überall deutlich aus. In die Presse drang es lange Zeit nicht ein; sie stellte sich taub, sie mußte sich taub stellen. Das hieß man ihre Freiheit, die wiedererrungene. Schwarz-Weiß-Zeichner sorgen, solange sie können, eben dafür, daß Maler mit reicherer Palette keinen Pinsel anfassen.

An einem Beispiel sei die Brüchigkeit der modischen Behauptungen dargeboten. Man liest oft, das ritterliche Soldatentum habe sich überlebt. Daran ist vieles wahr. Bombenabwurf auf wehrlose Städte war eine Metzelei. Wer sich daran beteiligte, möge einen von ihm mitzerstörten Ort besuchen, wo er jeden Keller in eine Folter- und Todeskammer verwandelt hatte, und möge die Strecke der von ihm erlegten Kinder nachzählen. Das wird ihm und uns nützlich sein. Auch der Partisanenkrieg kannte keine Ritterlichkeit.

Dennoch ist es eine heillose Verallgemeinerung, wenn man uns weismacht, während des letzten Kriegs sei im Westen und Süden lediglich infolge einer gedankenlosen Traditionsabhängigkeit ritterlich gekämpft worden und der "unserer Zeit immanenten Mentalität" entsprechend hätte das gar nicht geschehen dürfen - damit nämlich die Zeitausdeuter recht behalten. In Wirklichkeit verhält es sich ganz anders. Die Soldaten paßten sich dem Gesetz des Raumes an. Im Westen galt bis zur deutschen Waffenstreckung das abendländische Soldatengesetz. Nachher wurde es abgelöst vom Geist der Nürnberger Siegergerichte, über die sich die Welt inzwischen ihr Urteil bildete. Im Osten herrschte ~~immer~~ das Wolfsgesetz, das sich dem aus dem Westen eingedrungenen Gegner aufzwang. Man deutete es nicht um, indem man es allein vom Geist des Partisanen- und Bürgerkriegs, der die Ausrottung jedes Andersgläubigen fordert, herleitet. Die ideologische Verhärtung kam zweifellos dazu. Im Osten aber erfaßte sie Menschen, die das abendländische Soldaten-

tum nicht kennen. Dort kämpfte man eben anders. Das war bei den Mongolen und Türken ~~ähnlich~~^{auch so} gewesen. Man marterte Verwundete, verkaufte Gefangene, schändete Frauen, oder man machte das nach Belieben auch nicht.

Dieselben Barockoffiziere des Prinzen Eugen, die ihre französischen Gegner vor dem Gefecht mit Degen und Hut grüßten, um am Abend mit den Besiegten zu speisen - was übrigens im letzten Krieg, ~~freilich nicht bei Bismarck, gar nicht so selten~~^{gelegentlich} auch geschehen ist - diese selben Offiziere wußten genau, daß sich ihnen wider die Türken ein anderes Gesetz aufnützte.

Der Text der Kriegserklärung des Sultans Soliman vom Jahre 1716 gibt darüber Aufschluß, was im Osten Kampf bedeutet. Sie sei im hübschen Barock jener Zeit auszugsweise vorgelegt:

"Aus Gnaden des großen Gottes im Himmel/Wir Sällyman, allein Gott auf Erden/großer Allmächtiger und Unüberwindlicher Kayser/Regierender Herr/König aller Könige auf Erden/von Anfang biß zum Niedergang der Sonnen... Überwinder des Jupiters...Besitzer des H.Gräbs/Zerstörer und Erbfeind der Christen...Machen und thun allen vereinigten Land-Conföderirten in Teutschland/auch den grossen Pontifen,Cardinälen und Bischöffen zu wissen/daß Wir mit unsern Kriegs-Völckern/so in viel tausend zu Pferd und Fuß bestehen...Wien selbst und alle eure Länder gegenwärtig heimsuchen/und alle eure Helffer und Polacken mit Schwerdt/Feuer und Räuben/auch mit einem grausamen Tod verderben werden.Die gefangenen Christen aber/gleich als die Hunde an denen Ketten gebunden/ausmergeln/und eure Kinder in Hunger crepiren lassen werden....wie Wir uns dann kräfttig vornehmen/euch/die ihr in einem kleinen Theil der Welt lebet/völlig auszurotten/und euch unter unser Joch zu werffen.Wir werden Wien/Rom und alle eure Länder/so ihr besitzet/unter über sich kehren.Wir werden sehen/ob euer Gecreutzigter euch helfen werde/und dasjenige thun/was ihr so kräfttig glaubet; dann wir glauben nicht/daß derjenige helfen kann/welcher schon vor vielen Jahren armselig gestorben und ihn selbst nicht helfen können/dessen Vaterland und Eigenthumb/und wo er gebohren/unter unserm Joch ist."

Als Prinz Eugen diesen angenehmen Herrn, der eine Verkörperung dessen war, was östliche Gefahr bedeutet, geschlagen hatte und in Belgrad einzog, da konnte man sagen, Hochmut komme vor dem Fall, eine Wahrheit, die auch wir erlebt haben, wichtiger aber ist zu wissen, daß hinter Prinz Eugen im großen befreiten Ungarn, das die Türken 150 Jahre lang besessen hatten, keiner von ihnen mehr vorhanden war. Schwert und Austreibung hatten die islamische Bedrohung des Abendlandes nach dreihundert Jahren für immer ausgelöscht. Es half dem Sultan nicht, daß er zur Versöhnung Gottes unzählige christliche Sklaven ermorden ließ und Bußmzüge veranstaltete, bei denen nach jeder Fünftelmeile ein Jude und ein Hund getötet werden mußten. Es war ein Ostkrieg gewesen. Niemand wird behaupten, es habe damals in Europa keine hohe Kultur gegeben. Die herrlichste Entfaltung des Spätbarocks be-

gann ja eben erst. Gewiß, man darf jene Zeit und unsere heuchlerische nicht vergleichen. Wir stehen weit unter der Prinz-Eugenischen.

Aber welch ein Bild würde sie bieten, wenn unsere Schwarz-Weiß-Zeichner über sie herfielen! Es ist daher gut, die Wirklichkeit zu sehen, wie sie ist. Es gab immer Schreckliches und Gutes nebeneinander; sogar das Geheimnisvolle ist wahr: daß das Schreckliche ^{dem} Guten dienen kann.

Das Böse der Gegenwart ist, daß die meisten Wortführer die Dinge nicht gelten lassen, wie sie sind. Die Politiker tun es absichtlich, ^{und} unsere Zeitausdeuter im Bann von Theorien. Sie wähnen sich sehr Überlegen. Ihre Gedankenspiele machen sie eitel, und aus Eitelkeit spielen sie weiter. Es sind keine Herren. Sie tun nur so. Sie können nicht sehen, was ist.

Als Prinz Eugen in der türkischen Übergabeurkunde vor Temeschburg las, daß die Besiegten, denen er großmütig tausend Wagen für den freien Abzug ließ, ihre ungarischen Partisanen retten wollten, schrieb er dazu: "Die Canaille kan gehen, wo sie will." Ob es Kanaillen waren, sei dahingestellt, aber daß er sie laufen ließ, verrät ihn ^{als} Herrn, der selbst im Ostkrieg abendländisch auftrat, wenn es möglich war. Wie nahe wäre es gelegen, Gerichtshöfe einzusetzen! Er war hart, wo es sein mußte; er war aber ein Herr und ließ laufen, wer nicht mehr schaden konnte; seine Sache brauchte sich nicht ^{durch Gerichte} ~~selbst~~ zu rechtfertigen. Nicht jeder, der das Prinz-Eugen-Lied im letzten Krieg mitgesungen hat, war seines Geistes, leider, ~~etliche~~ ^{die allermeisten} verfielen dem Wolfsgesetz hemmungslos, aber ^{unserer Soldaten} ~~haben dennoch~~ auch im Osten ^{vielen} ~~ließen~~ laufen lassen und es öfter getan, als es ~~dem Gesetz~~ ^{dem Gesetz} entsprach. Das zu vergessen, wäre unbillig. Was dann die Russen als Sieger machten, vergißt sich ^{nicht}.

Die Ritterlichkeit der Römer stand ihrer Rechtsachtung bedeutend nach. Sie führten die Unterlegenen im Triumph durch die Straßen und töteten sie ~~hierauf~~. Es fiel ihnen freilich nicht ein, Rechtsverfahren vorher zu veranstalten, um die für notwendig angesehene Schreckenstat in eine Rechtshandlung zu verwandeln. Sie dachten zu hoch von ihrem Rechtswesen, um ^{so} solcherart zu entwerten. Sie wußten, daß es Bereiche gibt, in denen die Rechtlosigkeit herrscht. Unsere Zeit tarnt diese Bereiche durch Rechtsschauspiele ab, bei denen die Menschlichkeit zum Ankläger wird. Es ist nicht verwunderlich, daß Recht und Menschlichkeit dabei schlecht wegkommen. Das alles konnte nur geschehen, weil die Zeitausdeuter Schwarz-Weiß-Maler sind. Sie sind die Gärtner des Unheils. Ihre Krankheit ist es vor allem, ^{daß} ~~wenn~~ man ⁱⁿ ~~die~~ Krankheit der Zeit ~~meint~~, denn sie sind die bewußten oder unbewußten Handlanger jener Politik, die uns verelendet.

Wir sind nun heute ^{hat} gottlob an dem Punkt angelangt, wo sich dieser Zustand selbst erledigt. Man kann nicht dauernd Absurdes anhören. Selbst wer derlei redet, hält plötzlich einmal verblüfft an und vernimmt die Wahrheit. Es gehört zu den vergnüglichsten Szenen, wie unter dem Andrang der Wirklichkeit etliche Theoretiker ins Stammeln geraten. Nicht einer

wagt z.B. die Entnazifizierung, auch wenn er sie früher rechtfertigte, anders zu bezeichnen, als sie schon vor vier Jahren vom ganzen Volk bezeichnet worden ist. Unter den Kritikern der Säuberungsgesetze findet man sogar Leute, die deren Väter sind. Keine verwunderliche Erscheinung! Wer die unübersehbaren Folgen ~~und-Leiden~~ jener Gesetze vor Gott zu verantworten hat, dem muß in mancher Nacht der Schweiß ausbrechen. Einige Schwarz-Weiß-Maler werden sich natürlich verkrampfen, ~~man denke an Thomas Mann~~. Man kann eben auch auf solche Weise sein Gewissen für die Folgen eigener Handlungen betäuben.

In Presse und Rundfunk vollzieht sich die Ernüchterung schon seit geraumer Zeit. Viele ihrer Größen aus den letzten Jahren ließen Federn, mauserten sich, wünschen nicht geschrieben zu haben, was indessen schwarz auf weiß so, wie es schwarz-weiß verfaßt wurde, stehen geblieben ist, unvergeßbare Anweisungen zur Verfolgung unschuldiger und gewiß auch schuldiger Menschen, Anweisungen, die aus keiner Unschuld entsprangen.

Ob auch in den Universitäten der Geist der berühmten Göttinger Sieben wieder einzieht? Es wäre nahegelegen, daß die Professoren vor und nach 1945 gegen Entlassungen ihrer Amtsbrüder aufgetreten wären, daß sie nach der Katastrophe angesichts der fremden Macht ein besonders schönes Beispiel gegeben hätten. Die Jugend hätte aufgehört. Nun - es geschah nicht.

Die Jugend, die verstummte, eisig beobachtende, wohin soll sie aufschauen? Zu den Sternen! Auf das Leid rundum! Und in die Gräber derer hinab, die tapfer starben, als ihre Stunde gekommen war. Wohin horchen? Auf das millionenfache: Es ist nicht wahr! Wir brauchen nichts nötiger als den Willen, wahr zu sein!

Wahrheitswillen ist freilich noch keine Lösung, gibt kein Ziel, keine Idee, weist keine Richtung einer Jugend, die in Westdeutschland seit Jahren nicht mehr ernsthaft angesprochen wurde und von Gestalten einer Restauration kaum angesprochen werden kann. Wahrheitswillen bietet aber immerhin einen festen Grund, um die Schwarz-Weiß-Maler zu durchschauen, deren vorwiegendes Wesen eine gefährliche Spießerei ist. Wir müssen, die Wahrheit im Auge, dahin kommen, daß Recht wieder Recht wird und die tragenden Werte jeder menschlichen Gemeinschaft wieder bewußt werden: Treue und Liebe zum Eigensten, zum Volk, zur Heimat, abendländisches Empfinden, Mut und Ehrfurcht vor Überzeugungen, und daß das Verächtliche wieder verächtlich wird: der Verrat, die Denunziation, die innere und äußere Bestechlichkeit.